

# Bewegung und Tanz

Was ist eigentlich Gottesdienst? Der Theologe Karl Rahner bezeichnete ihn einmal als die „ausdrückliche Feier der göttlichen Tiefe des Alltags“. Gottesdienst, Liturgie, ist demnach zuerst eine Feier. Läßt sich dies erspüren? Und wie können wir mit Kindern Gottesdienst so feiern, daß es ein Fest wird? Wie kann eine Gottesdienstgestaltung dabei helfen?

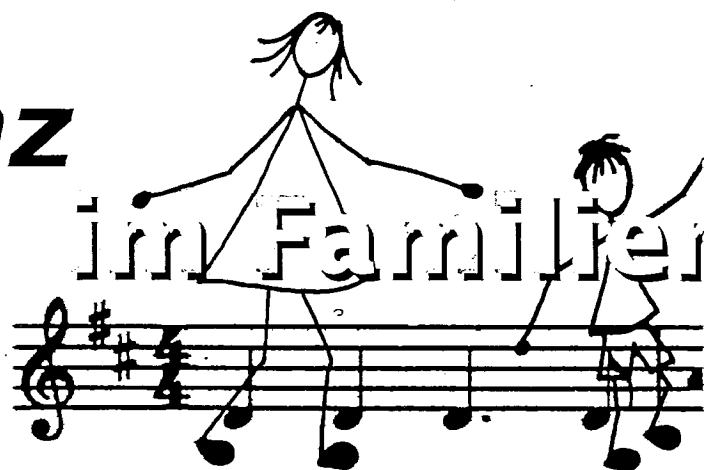
In fast allen Gemeinden bemühen sich Familienkreise um eine kindgerechte Gestaltung der Eucharistiefeier. Doch bleibt die Mitfeier vieler oft recht oberflächlich. Kinder kommen mit der Erwartungshaltung: „Mal sehen, was es heute gibt!“ Ist dann nicht etwas Neues, Besonderes „los“, war „alles langweilig“. Eine „Was-hab-ich-davon?-Mentalität“ macht sich breit.

Familiengottesdienst will Kindern ermöglichen, zu einer Gottesbegegnung in der Gemeinschaft der Feiernden zu kommen. Er will Kindern helfen, sich in Gottes Gegenwart zu sammeln, sich zu öffnen für seine Frohe Botschaft, daß er sie liebt und stets bei ihnen ist. Die Gestaltung will Kindern Raum geben für eine ihnen gemäße Antwort und für ein frohes Miteinander, indem alle Gott loben, sich von ihm segnen lassen und neuen Mutes in den Alltag gehen. Wie kann dies gelingen?

## Bewegung im Gottesdienst

Sprache, Riten und Bräuche der Liturgie öffnen heutigen Menschen nicht mehr von sich aus einen Zugang zur Feier. Was sagt einem Kind z. B. eine Kniebeuge, wo Kniefälle, Knicks und Diener völlig aus der Mode sind? Das Zweite Vatikanische Konzil versuchte mit seiner Liturgiereform hin zur Muttersprache und zu vereinfachten liturgischen Formen Gottesdienste verständlicher zu machen, sie dem Verstand zu erschließen.

Dieses Bemühen stößt an Grenzen. Denn als leibhaftige Menschen stehen wir vor dem unsichtbaren Gott. Da will nicht nur unser Ohr durch die Verkündigung angesprochen werden. Da will nicht nur unser Mund Gott preisen. Mit Kindern den Glauben zu feiern ist auf der rein sprachlichen Ebene allein nicht möglich. Die elementarste Form der Kommunikation für Kinder ist die Körpersprache. Ein Kleinkind entdeckt seine Welt durch Beobachten und Nachahmen anderer. Es teilt sich mit durch die Art und Weise, wie es schaut, lächelt, weint, läuft, sich versteckt, springt und tanzt. Können Kinder, können wir alle als Kinder Gottes nicht genauso unserem



himmlischen Vater gegenüber treten in Gebärden und durch die Sprache unseres Körpers? Er versteht diese Sprache und nicht nur die Sprache unserer Worte.

So wie Kinder Vater und Mutter freudig und mit offenen Armen entgegenlaufen, so können sie auch im Gottesdienst ihre Arme weit öffnen, wie sie es beim Priester sehen, und in dieser Orantehaltung Gebete mitvollziehen, auch wenn sie deren Worte nicht sprechen können; z. B. das Vater unser. Die Kinder können durch behutsame Anleitung und Nachahmung Erwachsener alte Gebets- und Bewegungsformen der Liturgie neu entdecken, wie Formen des Händefaltens, des Segnens und auch die Kniebeuge.

Kürzlich sah ich in einer Eucharistiefeier ein etwa fünfjähriges Mädchen, das sich nach den Einsetzungsworten des Hochgebetes an dem Vater vorbei in den Gang drängte und dort Kniebeugen probte, so wie es sie zuvor beim Priester gesehen hatte. Allerdings schaute es dabei auch zum Kirchengang. Kinder machen gerne das Gesehene nach. Nur muß es mit Inhalt gefüllt werden. So könnten sich zum Beispiel zum Hochgebet Kinder um den Altar versammeln und mit dem Priester gemeinsam die Kniebeuge vollziehen. Dabei kann deutlich werden: Wir grüßen Jesus, der nun in unserer Mitte ist. Da er der große Gott ist, gehen wir vor ihm auf die Knie.

Eine weitere Möglichkeit, Eucharistiefeiern bewußter zu erleben, ist das Mitvollziehen von Prozessionen. Kinder begleiten gerne den Priester mit dem Evangelienbuch durch die Kirche zum Ambo. Dieser Gang dient der inneren Sammlung. Anschließend können die Kleinen gleich am Ambo bleiben, die Frohe Botschaft hören und sich mit dem Priester in einem Predigtgespräch unterhalten. Auch können sie von hier ihre Bitten vortragen oder einen Tanz anschließen. Sie möchten gerne selbst in einer Gabenprozession ihre Gaben zum Altar bringen. Sich zur Präfation um den Altar zu versammeln und ein frohes bewegtes „Heilig“ gemeinsam zu singen und zu tanzen, kommt dem frohen Loben der Engel nahe.



Am Altar versammelt, konzentrieren sie sich ganz anders auf die Mitte, in der Jesus gegenwärtig wird, als wenn sie in der Bank knien würden. Das „Vater unser“ erfahren sie intensiver, wenn sie es mit dem Priester gemeinsam beten, vielleicht in der Orantehaltung, indem sie sich an den Händen halten oder es mit wenigen Gesten spielerisch begleiten. Vom Altarraum aus können sie den Friedensgruß an ihre Eltern und die Gemeinde weitergeben.

Auch den Kommuniongang lassen sich Kinder ungerne entgehen. Bekommen sie vom Priester bzw. der Kommunionhelferin oder dem Kommunionhelfer nicht ein Kreuzchen auf die Stirn gezeichnet und fühlen sich übergangen, sind sie sehr enttäuscht. Liturgie bietet also in ihrem Ritus Möglichkeiten der leibhaften Einbindung der Kinder in die Feier.

## Tanz im Gottesdienst

Darüber hinaus können Tänze helfen, daß sich alle Feiernden, nicht nur die Kinder, für Gott mehr öffnen und sich ihm ganzheitlicher mitteilen. Tanz ist eine legitime Form des Betens, eine Form, die oft noch intensiver erlebt werden kann als ein gesungenes Gebet. Es geht bei dieser Art von Tanz nicht nur um das Übersetzen von Hauptworten in Gesten: Wasser als Wellenlinien der Hände, Sonnenstrahlen als Ausstrecken der Arme, Vögel als „Flattern“ mit den Händen. Tanz ist verdichteter Ausdruck eines Liedes, einer Musik, einer Stimmung. Gefühle werden verdeutlicht, Gefühle der Freude, der Trauer, Zeichen für Bitte, Dank und Lob. Tänze richten sich nicht im Detail nach bestimmten Texten, sondern versuchen, die Grundaussage eines Liedes oder Gebetes erfahrbar zu machen und verdeutlichen diese zugleich dem Zuschauenden durch den Körperausdruck des einzelnen und der Gruppe. So läßt ein „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“, als dreistimmiger Kanon getanzt, die Herzen der Zuschauenden in das Lob mit einklingen, auch wenn sich die Mitfeiernden am Platz äußerlich nicht bewegen. Oder könnte es nicht doch gelingen, daß alle zum dritten Teil des Liedes mit den

Kindern die Hände zum Himmel erheben (vgl. die Tanzbeschreibung)?

Wenn Kinder und Erwachsene im Gottesdienst tanzen, muß deutlich werden, daß dies ein liturgischer Vollzug ist, den alle mittragen. So wie ein Kirchenchor im Gottesdienst nicht beklatscht wird, wenn er seine Lieder gesungen hat, so darf auch ein Tanz im Gottesdienst nicht zu einer beklatschten Vorführung werden. Am besten wird ein Miteinander der Tanzenden und der übrigen Gemeinde deutlich, wenn die Gemeinde den Tanz mit ihrem Gesang begleitet und wenigstens einige Bewegungen mitvollzieht. Zu Eingangsliedern, in denen es heißt „Kommt herbei, singt dem Herrn“ oder „Herein, herein, wir laden alle ein“, können Kinder tanzen und die übrigen in der Gemeinde an ihrem Platz mitwinken. Auch lassen sich zum „Vater unser“ verschiedene Gebetsgesten am Platz mitvollziehen, die zu einer tieferen Öffnung der Betenden für den Gebetsinhalt beitragen.

Manchen Gottesdienstfeiernden fällt es schwer, zum Friedensgruß den Nachbarn die Hand zu reichen und sich in ihrer Bank umzudrehen. Dies ist grundsätzlich zu akzeptieren. Auch Tanz ist keine Ausdrucksform des Gebetes, die für alle verpflichtend sein kann. Doch können einfache Bewegungen helfen, das Miteinander in der Gemeinde zu fördern. Zum Friedenslied „Herr, gib uns deinen Frieden“ können alle zunächst die Hände zum Himmel erheben und um den Frieden bitten. Beim zweiten Teil können alle ihre Nachbarn an der Hand fassen und so eine Kette bilden. Sie geben zeichenhaft den empfangenen Frieden Gottes einander weiter.

Wir alle brauchen Symbole, etwas Sichtbares und Erlebbares, um uns Gottes Liebe vor Augen zu stellen und in etwa zu „begreifen“, daß er für uns da ist. So hat Jesus in vielen Bildern gesprochen, um anschaulich vom Reich Gottes zu reden. Er hat Kinder in die Arme genommen und gesegnet, Kranke durch Berührung geheilt und uns seine Gegenwart zugesagt unter sichtbaren Gestalten von Brot und Wein. „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Um sich diesem „Geheimnis“ zu nähern und es im Gottesdienst zu feiern, brauchen besonders Kinder die Erfahrung des Leibes und den Ausdruck durch Körperbewegungen.

Hannelie Jestädt

Hannelie Jestädt ist Hausfrau, Mutter von vier Kindern und als Theologin in der kirchlichen Erwachsenenbildung des Bistums Münster tätig.